

Pomologie und Obstbau.

Von *Arnold Freiherr v. Solemacher* (Bonn).

Pomologie ist der wissenschaftliche Teil, der Obstbau aber die hieraus zur Tat gewordene Praxis in ihren verschiedenen Auswirkungen: Obstbau, Obstverwertung als Frischobst und in verarbeiteter Form. Die Pomologen brachten in den deutschen Sortenwirrwarr im 19. Jahrhundert gewissenhafte Ordnung, die für den praktischen Obstbau grundlegend war. Früher, auf Ausstellungen, sah man nur große Sortimenten, je drei Früchte auf einem Pappeller! Wissenschaftlich, aber unwirtschaftlich. Der heutige Obstbau verfolgt *lediglich praktische wirtschaftliche Ziele*. Welche Obstart und Sorte verzinst die ihr zugewiesenen Quadratmeter Fläche am höchsten und nachhaltigsten? — „that is the question“. — Vor dem Kriege waren unsere Hausfrauen weiter in der Sortenkenntnis als heute; in und nach dem Kriege aß man alles wahllos — die dicksten Aepfel waren Trumpf. Der Versailler Vertrag in seinen Auswirkungen, das Obstloch im Westen, die amerikanische ungehinderte Einfuhr schön hergerichtet, sorgfältig und absolut gleichmäßig nach Größe, Qualität und Gewicht verpackt, haben uns unsere Ziele aufgezwungen — leicht gesagt, schwer getan! — In Amerika: einheitlicher Obstbau größten Ausmaßes mit reichlichen Staats- und Privatmitteln, Verteilung der Arbeit in Ernte, Verpackung, Transport; bei uns: viel Verzettelung, nur sehr wenig intensiver Erwerbsobstbau, meist als Nebenbetrieb, viel zweit- und drittklassiges, wenig gefragtes und schlecht bezahltes Obst; vielfach ungenügend sortiert, leichtsinnig verpackt. Man muß die Konkurrenz mit ihren eigenen Waffen bekämpfen — das kostet viel Geld, mehr als vorhanden! — Die Arbeit im intensiven Obstbau, von intelligenten, kaufmännisch geschulten Erzeugern, mit weiterem Blick und mehr Kapital, kann der ausländischen Konkurrenz sehr gut begegnen; von den 44 amerikanischen Obst-„sortiermaschinen“ in Deutschland sind allein zwanzig in der Rheinprovinz. Der Bauer kann aber solche Maschinen nicht anschaffen, daher genossenschaftlicher Zusammenschluß, bezw. Arbeitsteilung: Ernte beim Erzeuger, Sortieren, Verpacken durch die Genossenschaft, Verkauf durch bestehende große Verkaufsorganisationen, Schaffung von Verwertungsmöglichkeiten für die als Tafel- oder Wirtschaftsobst minderwertige Qualität (Most, Gelée, Marmelade, alkoholfreie Getränke usw.). — Also: Heranzucht von Edelobst und prima Wirtschaftsobst in der Aufmachung der Konkurrenz; Heraussuchen und Standardisierung geeigneter Sorten, Anbau nur dieser wenigen Konkurrenz-Sorten in Massen, Fernhalten des Obstes minderer Qualität vom Markte und Züchtung neuer Sorten; dies erfordert Zeit, Geld und viel Arbeit. Eins soll immer wieder gesagt werden: Kein Apfel der Konkurrenzländer schlägt den deutschen Apfel an Wohlgeschmack und Qualität. — Die Schönheit des amerikanischen Apfels allein tut es nicht; sein Mangel an feiner pikanter Säure, Wohlgeschmack, Aroma stellen ihn *unter* den deutschen Apfel. *Darum*: Kauft deutsches Obst! Alle vaterländischen Betriebe (Eisenbahn, Schiffahrt, Kasinos usw.) müßten sich hierin solidarisch erklären. Noch ist das Obstessen keine Parteisache! Darum müßte das Ziel in *Einigkeit* erreichbar sein!